

JÓZEF MAJKA

Die Kirche als moralische Opposition

I. PROBLEMSTELLUNG

Die Staat-Kirche-Beziehungen haben eine lange Geschichte, und ihre praktische Entwicklung wurde von vielen ideologischen, politischen, sozialen und sogar ökonomischen Faktoren beeinflusst. Im Geschichtsverlauf sind viele Theorien dieser gegenseitigen Relationen formuliert worden, welche bald die theologischen Grundsätze und Rechte der Kirche, bald die Interessen der Staatsgewalt in den Vordergrund stellten. Ich erwähne diese Theorien nicht, um sie zu erläutern und zu bewerten, sondern um mich von ihnen abzugrenzen, denn das, worüber ich sprechen will, soll nicht eine neue Theorie der Staat-Kirche-Beziehungen sein.

Meine Aussagen beziehen sich vielmehr auf die pastorale Wirksamkeit der Kirche, auf ihre prophetische Funktion und ihre Rolle in der Gesellschaft, nicht aber auf ihre politische Aktivität, denn das Problem der Staat-Kirche-Beziehungen selbst hat schon politischen Charakter. Es geht um einen besonderen Aspekt der prophetischen Funktion der Kirche und ihrer Rolle in der Gesellschaft, der da lautet: Die Kirche soll immer, in jeder Situation, abgesehen davon, ob die Beziehung zwischen Staat und Kirche wenig oder stark problematisch ist, die Haltung als moralische Opposition einnehmen.

Kirche verstehen wir hier als Institution, aber nicht nur als die sogenannte Amtskirche, das heißt Hierarchie, sondern auch als Volk Gottes in all seinen Gliederungen und Vergesellschaftungsformen, also als die ganze visible Kirche in ihrer geschichtlichen und soziologischen Vollzugsform. Die visible Kirche – das ist vor allem die Amtskirche; wir sind aber der Meinung, daß die Amtskirche ihre prophetische Funktion nicht erfolgreich erfüllen könnte, wenn das prophetische Volk Gottes sie nicht unterstützen und beeinflussen würde.

Wir sprechen von der Kirche als Opposition, das heißt von der Kirche als einer realen sozialen Kraft, die in der Gesellschaft als sichtbares und wirkendes Element existiert und als Subjekt der Verantwortung in

wechselseitige Beziehungen mit den anderen sozialen Gebilden eintritt. Sie muß in jeder Situation, in der das Gemeinwohl und die Menschenrechte bedroht sind, in der Lage sein, eine klare, kritische und bestimmte Stellungnahme abzugeben.

Wir unterscheiden zwischen einer Opposition politischer Art und einer Opposition moralischer Art, welche fast keine Gemeinsamkeiten aufweisen. Unter der politischen Opposition ist eine soziale Kraft zu verstehen, eine politische Gruppe, zum Beispiel eine politische Partei, die die Machthaber ständig kritisiert und Einfluß auf deren Wirken auszuüben versucht, aber nicht um ihnen zu helfen, sondern um sie zu schwächen und mittel- oder langfristig die Macht zu ergreifen. Die politische Opposition ist also eine organisierte Gruppe, die im Namen ihrer eigenen Interessen kämpft, um an die Macht zu kommen.

Auch die moralische Opposition ist ein organisiertes soziales Subjekt des Wirkens, das einen gewissen Druck auf die Gewalthaber ausüben kann. Im Gegensatz zur politischen Opposition versucht sie aber nicht, die Regierungsgewalt zu schwächen oder gar zu stürzen, sondern kämpft um die höchsten moralischen Werte, wie zum Beispiel Menschenrechte und Gemeinwohl. Sie ist immer dazu bereit, all jenen, die diese Rechte und Werte realisieren wollen, Hilfe zu leisten und sogar Opfer zu bringen. Dies ergibt sich als logische Konsequenz aus der ethisch-moralischen Einstellung; denn das Wesen der wahren Ethik liegt nicht darin, daß sie um ihrer selbst willen da ist, sondern darin, daß sie praktische Schlüsse aus den Grundwerten und Grundnormen zieht. Wenn es also zu einer Konfrontation zwischen Kirche und Staat kommt, weil die Kirche sich größeren Einfluß in der Gesellschaft sichern oder die Staatsgewalt von sich abhängig machen will, dann ist sie keine moralische, sondern eine politische Opposition. Es geht also nicht um Schaffung eines Gegengewichtes zur Staatsgewalt, sondern um Dienst am Gottesvolk, an *jedem* Menschen.

Die moralische Opposition ist ein Aspekt der prophetischen Funktion der Kirche, der als ethischer Wegweiser für das ganze Volk Gottes, auch für die Staatsgewalt, Geltung haben muß. Die Kirche ist dazu verpflichtet, diese prophetische Funktion in der Gesellschaft in jeder Situation zu übernehmen, sogar dann, wenn es zur Konfrontation mit der Staatsgewalt kommt und die prophetische Kirche mit ihren Gliedern der größten Gefahr ausgesetzt wird. Die Kirche soll diese Konfrontation nicht suchen, sie ist aber verpflichtet, das Wort Gottes zu predigen und ihre Glieder und alle Menschen immer wieder zu ermahnen (vgl. 2 Tim 4,2). Diese Pflicht wurde schon von den Propheten des Alten Bundes erfüllt,

und die Kirche hat sie in ihrer Geschichte immer ernstgenommen. In meinen folgenden Ausführungen möchte ich dies am Beispiel der Kirche Polens zeigen.

II. BIBLISCH-THEOLOGISCHE GRUNDLAGEN DER KONZEPTION

Wenn man von der moralischen Opposition als einer ordentlichen Funktion der Kirche sprechen will, so muß man deren Spuren in der gesamten Heilsgeschichte suchen, geht es doch um die theologischen Grundlagen und Aspekte dieser Funktion.

Die ersten Spuren einer moralischen Opposition kann man im Protest *Abrahams* finden, der das Land Ur Chaldeorum verlassen hatte, um seine Freiheit und persönliche Würde zu retten und ungehindert den allerhöchsten Gott ehren zu können. Diese Tat schien der Mit- und Nachwelt zu predigen, daß sich die materiellen Werte mit den moralischen nicht messen können.

Es ist bemerkenswert, daß die alttestamentliche Synagoge diese Funktion nicht institutionalisierte. Das Priestertum der damaligen Zeit beschränkte sich fast ausschließlich auf die Erfüllung der rituellen Vorschriften.

Ich möchte hier nicht analysieren, warum es zu einer so großen Einschränkung der priesterlichen Aktivität gekommen war, obwohl die politische und soziale Position der Priester bei den benachbarten Völkern sehr hoch und angesehen war. Dies ist ein besonderes Problem, dessen Analyse – vom soziologischen Standpunkt aus betrachtet – sehr interessant sein könnte.

Die Einschränkung der priesterlichen Aktivität ermöglichte einen relativ großen Handlungsfreiraum des charismatischen Prophetentums. Es ist fraglich, ob hier schon von einer institutionalisierten moralischen Opposition die Rede sein kann, aber immerhin gab es Prophetengemeinschaften und -schulen. Der Prophet selbst war in gewissem Sinne eine Institution, er wurde von seiner Umwelt als persönliche Institution angesehen und geehrt.

Die Propheten waren die einzigen Menschen in diesem Lande, die den Mut hatten, den Regierenden die Wahrheit zu predigen, sie zu mahnen und ihnen entschieden zu sagen: »Non licet tibi«. Sie waren auch bereit, alle Konsequenzen auf sich zu nehmen. Wir wissen, daß sie dafür oft mit dem Leben bezahlen mußten.

Die extreme Opferwilligkeit der Propheten ist ein wesentliches Zeichen ihrer Mission: Sie lebten nicht für ihre eigenen Interessen, sondern es ging ihnen ausschließlich um die Ehre Gottes und das Gemeinwohl des

Volkes. Sogar wenn sie ihre eigene Politik machten (wie zum Beispiel *Jeremias*), ging es ihnen nur um das Wohl des Volkes und ihres Landes. Es soll freilich nicht übersehen werden, daß dies nicht die Hauptaufgabe der Propheten war: In ihrer Mission ging es im wesentlichen darum, dem Volke Gottes den wahren Heiland und das Himmelreich zu predigen; aber die Propheten Christi mußten gerade auch moralische Wegweiser sein.

Dasselbe »Non licet tibi« hören wir später aus dem Munde von *Johannes* dem Täufer, der unter völlig anderen politischen und sozialen Bedingungen seine prophetische Aufgabe wahrnahm. Er war der Mann, der seiner Mitwelt unmittelbar den gekommenen Heiland zeigte. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß diese moralisch-erzieherische Funktion ein unentbehrlicher Bestandteil prophetischer Funktion sein muß. Die Haltung des *Johannes*' hat *Jesus* selbst nicht nur anerkannt und gelobt, sondern auch gelebt. Sein vielfaches »Weh« gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten war eine Mahnung für jene, die ihre soziale Position für den eigenen Vorteil und nicht für das Gemeinwohl des Volkes ausnutzten. *Jesus* entlarvte und verurteilte die ganze Ungerechtigkeit und Heuchelei der Reichen und Gewalthaber, wie es auch die alten Propheten taten.

Das allen gemeinsame Motiv dieses prophetischen Wirkens war die Liebe zum Volk Gottes, mit dem sowohl die alten Propheten als auch *Johannes* der Täufer und *Jesus* selbst innerlich zutiefst verbunden waren. Sie bekämpften Versklavung und Ausbeutung des Volkes, die seiner Erlösung entgegenstanden. In diesem Sinne kann man diese Aktivität als Vorbild und Archetypus der moralischen Opposition anerkennen.

Die gemeinsame theoretische Grundlage einer solchen Einstellung und Aktivität ist eine bestimmte Theorie der staatlichen Gewalt und der Gewalt im allgemeinen, die sich schon im Alten Testament auffinden läßt und die in der Lehre *Jesu* und seiner Apostel eine Bejahung und Erweiterung erfuhr. Nach dieser Theorie ist der Gewalthaber Diener des Volkes, der Prinzipien des Gemeinwohls entwickeln, formulieren und realisieren soll.

Konsequenterweise muß auch die staatliche Gesetzgebung dem Naturrecht und den göttlichen Gesetzen untergeordnet sein, so daß staatliche Gesetze, die mit den göttlichen Gesetzen und dem Naturrecht im Widerspruch stehen, als Unrecht anerkannt werden müssen. Es genügt, die klassischen Texte des Alten Testamentes (Js 10,1–2) und des Neuen Testamentes (Apg 5,29), die sich unmittelbar gegen den Rechtspositivis-

mus richten, zu erwähnen, um diese tiefe Kohäsion zwischen biblisch-evangelischer Staatstheorie und prophetischer Praxis zu verstehen.

Der heilige *Augustinus* schien in seiner Konzeption des Gottesstaates diesen Widerspruch von göttlichem und positivem Recht aufheben zu wollen. In der Theorie ist dies verhältnismäßig leicht, weil der Begriff des ideellen christlichen Staates eine bestimmte Idee der christlichen Gerechtigkeit integriert. Ein solcher Staat wäre in seiner Gesetzgebung und seiner ganzen Tätigkeit begrenzt. *Augustinus* wußte, daß seine Konzeption viel Utopisches enthielt und daß es eine reale soziale Kraft, die dem Staat als Wegweiser der Gerechtigkeit dient, geben müsse: die Kirche. Kirche und Staat sollen zwar unabhängig sein, sind aber zur gegenseitigen Hilfe und zu engster Zusammenarbeit zugunsten desselben Gottesvolkes verpflichtet. Das Hauptaugenmerk der Kirche soll dabei auf der Durchsetzung christlicher Gerechtigkeit liegen, ohne die der Gottesstaat nicht existieren könnte.

Was für praktische Konsequenzen aus diesen Grundsätzen zu ziehen waren, hat schon der heilige *Ambrosius*, dem der afrikanische Kirchenvater so viel zu verdanken hatte, gezeigt. Wie wir wissen, wollte er jenen Kaiser, mit dessen Namen die Idee des Cäsaropapismus so eng verbunden ist, solange nicht in der Kirche zulassen, bis dieser durch vorgeschriebene und vorbildliche Buße das unschuldig vergossene Blut von seinen Händen abwasche. Das heißt aber nicht, daß der heilige *Augustinus* oder andere Kirchenväter die Idee der moralischen Opposition präzise formuliert hätten. Man kann sogar sagen, daß diese Idee durch die mittelalterliche Konzeption des »sacrum imperium« mit ihren mißlungenen Realisierungsversuchen verdunkelt und verfremdet wurde, was zu Schwierigkeiten in der Kirche-Staat-Beziehung führen mußte und zu Beginn der Neuzeit katastrophale Ausmaße erreichte.

Spuren dieser Konzeption finden wir auch beim heiligen *Thomas von Aquin*, vor allem in seiner Lehre über den Zusammenhang zwischen den menschlichen Gesetzen und der Gerechtigkeit: »Non videtur esse lex, nisi justa non fuerit; unde in quantum habet de justitia, intantum habet de virtute legis« (1-2, 95,2c). Daraus fließen seine Gedanken über die begrenzte Gehorsamkeit der Untertanen: »Principibus saecularibus in tantum homo oboedire tenetur, in quantum ordo justitiae requirit; et ideo si non habeant justum principatum, sed usurpatum, vel si injusta precipiant, non tenentur eis subditi oboedire, nisi forte per accidens, propter vitandum scandalum vel periculum« (2-2, 104, 6, ad 3). Auf dieser Basis gründen die Überlegungen des heiligen *Thomas* über die Tyrannei (1-2, 105, 1) und seine Behauptung von der Verpflichtung der Kirche, Miß-

brauch der Staatsgewalt zu bekämpfen. Besonders die Bischöfe seien hier gefordert.

III. DIE ROLLE DER KIRCHE IN DER GESCHICHTE POLENS

Wie können die Bischöfe diese verantwortungsvolle, oftmals gefährliche Pflicht erfüllen? Sind nur die Bischöfe gefordert, oder handelt es sich um eine Verpflichtung der ganzen Kirche? Auf welche Weise können sich alle Glieder der Kirche an dieser Aufgabe beteiligen und den Bischöfen dadurch behilflich sein? Dieses Problem möchte ich am Beispiel der Geschichte Polens erörtern, in deren bewegtem Verlauf die Kirche fast immer in gewisser Opposition zur Regierung stand.

Das Christentum wurde ursprünglich aus politischen Gründen vom polnischen Fürsten *Mieszko I.* aus dem Westen nach Polen übernommen, zunächst aber vom Volke abgelehnt. Erst nach dieser Periode kam es zu einer tieferehenden Christianisierung unseres Landes. Die Kirche stand schon zu dieser Zeit auf eigenen Beinen und war bereits ein wesentlicher Faktor der nationalen Kultur. Die Verdienste der religiösen Orden – Benediktiner, Zisterzienser, Dominikaner und Franziskaner – sind nicht zu unterschätzen. Sie haben im religiösen Leben und in der Kultur, aber auch in der Wirtschaft eine wesentliche Rolle gespielt.

In den siebziger Jahren des zwölften Jahrhunderts kam es zur ersten Konfrontation zwischen Kirche und Regierung, beziehungsweise König. Nicht alle Ursachen dieses Konfliktes sind von den Historikern genügend beleuchtet worden, weil die Quellen unzureichend sind, aber unbezweifelbar ist die Thematik: Es ging um die Menschenrechte, um die menschliche Würde der Unterdrückten. Der Bischof von Krakau, *Stanisław* (persönlicher Freund des Königs *Bolesław* des Kühnen), konnte und wollte nicht hinnehmen, daß der König seine ungehorsamen Ritter und deren untreue Frauen nicht nur sehr streng bestrafte, sondern sogar menschenunwürdig behandeln ließ. Er wies den König auf dieses Unrecht hin und wurde dafür zum Tode verurteilt. Der König brachte ihn persönlich auf dem Altar um, mußte aber nach dieser Tat aus dem Lande fliehen und bis ans Lebensende in einem kroatischen Kloster für diese Sünde büßen.

Seit dieser Zeit wurde die mahnende Stimme der Kirche nicht mehr leise. Dennoch bekamen die kirchlichen Würdenträger in unserem Lande vom Volk kein absolutes Vertrauen. Es war eher ethisch-moralisch bedingt und hinderte das polnische Volk nicht daran, die Heuchelei der Kreuzritter des Marienordens zu bekämpfen und von Moskau bestochene

Bischöfe während der polnischen Insurrektion am Ende des 18. Jahrhunderts als Verräter auf dem Stadtplatz zu hängen. Es ist aber zu unterstreichen, daß das Volk ihnen die bischöfliche Würde vorher feierlich und öffentlich entzogen hatte. Es handelt sich hier jedoch um einen Ausnahmefall in der polnischen Geschichte, denn die Kirche blieb fast immer sehr eng mit dem Volk, seiner Kultur und Sitte verbunden und hörte nicht auf, um dessen Gemeinwohl zu kämpfen.

Dies zeigt sich schon in den nächsten zwei Jahrhunderten, in den Zeiten der Aufteilung Polens, als die Kirche – mit dem Metropolit von Gnesen vereint – ein wichtiger Faktor nationaler Einheit wurde. Hier muß vor allem der Metropolit *Jacobus Swinka* erwähnt werden, der zu dieser politischen Einheit des Landes durch seine kluge Politik drängte, bis sein Nachfolger, der Erzbischof *Janisław*, die königliche Krone im Jahre 1320 wieder auf den Kopf des Fürsten *Władysław Łąkietek* legte.

Diese Vereinigungspolitik hatte auch einen moralischen Grund: Es ging den Bischöfen darum, die ständigen Streitereien zwischen den polnischen Fürsten, die dem Volk sehr schaden, zu vermeiden. Die kirchliche Hierarchie nahm ohne Zweifel großen Einfluß auf das politische Leben; es kam aber niemals zu einer Priesterherrschaft, obwohl der Primas als Interrex formell anerkannt wurde. Das Christentum, die Popularisierung franziskanischer Spiritualität, ist freilich nicht ohne Einfluß auf die Politik, besonders auf die Außenpolitik des polnischen Reiches geblieben. Die Eroberungs- und Unterdrückungspolitik der Kreuzritter wurde in unserem Lande immer sehr streng verurteilt und als abschreckendes Beispiel betrachtet. Der Schwerpunkt der polnischen Außendiplomatie, besonders der des Jagiellonischen Hauses, war eine Unions- und Allianzpolitik, die diesem Hause großen dynastischen Gewinn brachte.

Der große Einfluß des Christentums, nicht nur der Kirche als Institution, auf das politische, soziale und kulturelle Leben in Polen erklärt uns, warum die Reformation sich in diesem Lande nicht durchsetzen konnte. Wir begegnen in Polen keiner klassischen Inquisition, und außer einigen spontanen antihäretischen Unruhen bleibt Polen ein Land ohne Scheiterhaufen. Die Idee des Krakauer Universitätsrektors *Paulus Włodkowic*, die besagt, man dürfe niemanden mit Gewalt zum Glauben bekehren, ist in unserem Lande immer lebendig geblieben. Er brachte diese Theorie auf dem Konzil von Konstanz (1414–1418) gegen die Kreuzritter vor; sie zeigte sich als Begründung des »Asylum haereticorum« sehr nützlich. Der polnische katholische König *Johannes III.* von Wasa machte einen bedeutenden und charakteristischen Ausspruch: »Ich will nicht ein Herrscher über ihre Gewissen sein.«

Gerade in dieser Zeit warnte die Kirche die herrschende Schicht vor moralischen Gefahren, die weitgehend politischen Erfolg haben könnten und wirklich später hatten. Das bekannteste Dokument dieser Zeit sind die »Sejmpredigten« des Jesuitenpaters *Petrus Skarga*, der als erster die Anzeichen des künftigen moralischen und politischen Niedergangs bemerkte und die drohende Notlage vorhersagte. In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten entstand eine Vielzahl von Schriften der sogenannten Kanzelpublizistik, Publikationen von Predigern, vor allem von Bischöfen und Mönchen, in denen heftige Kritik am König, an den Senatoren und Magnaten, aber auch am Adel geäußert wurde. Die Prediger forderten die soziale Oberschicht zu Gerechtigkeit und Liebe auf und kämpften um eine gründliche Reform des Staates und seiner Institutionen. Je tiefer das moralische Niveau der höheren Sozialschichten sank – besonders in den sogenannten »Sächsischen Zeiten« – desto häufiger wurde ermahnt.

Parallel zu dieser publizistischen Aktivität entwickelte sich die erzieherische Arbeit der religiösen Kongregationen (Pijaristen, Jesuiten), um die notwendige moralische Reform sowie eine Schulreform zu erreichen.

All diese Versuche blieben nicht erfolglos. Am Ende des 18. Jahrhunderts bildete sich eine aktive Gruppe gebildeter, aufgeklärter Leute, zu der auch viele Priester gehörten. Sie bereiteten eine gründliche, fortschrittliche, eingehende Reform der ganzen polnischen Gesellschaft vor. Die bekannte 3-Maikonstitution war nur ein wesentlicher Teil dieser Reform. Eine Intervention von außen – von Seiten des russischen Kaiserreiches, aber auch unter Mitarbeit der anderen europäischen Mächte (Preußen, Österreich) – erstickte leider alle Versuche im Keim.

Diese Reformprogramme und -versuche aber waren von großer Wichtigkeit für die Einstellung des ganzen Volkes in der Zeit seiner Versklavung; das Volk schöpfte aus seiner Tradition den Mut, diese schwere Zeit durchzustehen, ohne zu resignieren.

Auch in dieser Versklavungsperiode spielte die Kirche in Polen eine ganz besondere Rolle. Ihre soziale Position veränderte sich grundlegend: Die Bischöfe und Priester verloren ihre staatlichen Ämter, konnten also ungehindert ihre ganze Zeit der Seelsorge widmen und hatten daher guten Kontakt zum Volk, was wiederum den Priesternachwuchs positiv beeinflusste. Die Kirche war in dieser Zeit die einzige soziale Institution, die den polnischen Charakter bewahrte und die Tendenzen des polnischen Volkes und der polnischen Kultur repräsentierte. Das Vertrauen des Volkes zur Kirche war freilich vom moralischen Niveau und Verhalten des Klerus abhängig. Der Klerus wußte um diese Bedingtheit und richtete

sein Verhalten danach. Es entstand also ein besonderes Gleichgewicht zwischen der Treue des Klerus zu christlichen und nationalkulturellen Werten und seinem Einfluß auf Moral und Religiosität des Volkes. Dieses Gleichgewicht hat bisher viele Proben ausgehalten und das gegenseitige Vertrauen gefestigt. Nur aufgrund dieses Vertrauens konnte und kann der Klerus das Recht in Anspruch nehmen, das Volk zu ermahnen und zu beurteilen.

Auf diese Weise ist die polnische Kirche niemals Staatskirche geworden – weder im Zeitalter der Reformation noch im 18. und 19. Jahrhundert, der Periode der sogenannten »Heiligen Allianzen«. Im Laufe des 19. Jahrhunderts identifizierte sich die katholische Kirche Polens immer stärker mit dem polnischen Volkstum. Sowohl auf kultureller Ebene als auch auf soziologischem Gebiet kam es zu einem engeren Zusammenhalt. Beide Seiten – Kirche und Volk – haben außerdem in Zeiten der Okkupation durch die meist antipolnische und antikatholische Politik der Okkupationsmächte einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund gebildet.

Auch in der Zwischenkriegsperiode, als Polen seine politische Unabhängigkeit wiedererlangte, hat sich die Situation der Kirche nicht sehr verändert. Die polnische Regierung besann sich in dieser Zeit zwar auf ihre kirchlich-nationale Tradition, knüpfte daran an und sicherte der Kirche eine besondere Position und sogar gewisse Privilegien zu, war aber dennoch eine echt liberale Regierung, die in ihrer ganzen politischen Zielsetzung die Laisierung des öffentlichen Lebens anstrebte. Es mußte also zu Spannungen zwischen Kirche und Staat kommen. Die Kirche verhielt sich wiederum kritisch, was aber nicht heißt, daß sie irgendwann einmal dem Staat ihre Hilfe verweigert hätte. Nur konnte sie niemals als sozialer Legitimationsfaktor für einen ethisch fragwürdigen Dezisionismus dienen. Daher hatte sie immer die Position der moralischen Opposition inne. Sogar marxistische Historiker der Neuzeit zählen die Kirche in einem neuerschienenen Gesamtwerk zu den oppositionellen sozialen Kräften – wenn freilich auch ohne Begeisterung.

IV. DIE PROPHETISCHE FUNKTION DER KIRCHE IN POLEN IN DER NACHKRIEGSZEIT

Diesem Kapitel der Zuversicht auf Seiten des polnischen Volkes hat die Kirche während des letzten Krieges durch ihre Unerschütterlichkeit und Opferwilligkeit noch Wichtiges hinzugefügt. Ich halte es für überflüssig, dieses weiter auszuführen, weil es meines Erachtens genügt, zwei Namen zu nennen, die diese beiden Haltungsweisen personifizieren: den Erzbi-

schof von Krakau, Kardinal *Sapieha*, und den seliggesprochenen Franziskanerpater *Maximilian Maria Kolbe*. Man müßte eigentlich von tausenden Priestern und Nonnen, von opferwilligen Laien und der caritativen Tätigkeit der Kirche in der Nachkriegszeit sprechen, was in der Kürze leider nicht möglich ist.

Ich möchte dagegen die veränderte Situation im heutigen Polen näher skizzieren und die Rolle der Kirche im kommunistisch werdenden Staate analysieren.

In dieser verhältnismäßig kurzen Periode kann man meines Erachtens vier Etappen unterscheiden:

a) In den ersten Nachkriegsjahren (1944–50), in der Zeit der Machtübernahme, wollten die Kommunisten eine offene Konfrontation mit der Kirche vermeiden, versuchten aber, deren Eigentum zu begrenzen und die soziale und pastorale Tätigkeit einzuschränken. Die Kirche sowie das ganze polnische Volk weigerten sich, die ungewollte Regierung anzuerkennen und protestierten gegen revolutionäre Regierungsmethoden und Zwangsindoktrination. Der polnische Episkopat hat eine ganze Reihe der Pastoralbriefe, die diesen Protest thematisieren, veröffentlicht. Sie konnten nicht gedruckt werden, wurden aber von allen Kanzeln verkündet.

b) Anfang der fünfziger Jahre übte die Regierung verstärkt Druck aus, und die ersten Zwangsmaßnahmen wurden durchgesetzt. Man wollte nicht nur der Kirche ihr Eigentum und ihre Institution nehmen und ihre Tätigkeit ausschließlich »auf den Raum innerhalb der Kirchenmauern beschränken«, sondern auch die Kirche als Institution dem Staate, das heißt der Regierung, unterordnen, so wie es in den anderen sozialistischen Ländern wirklich geschehen ist. Man hat sogar von Primas *Wyszyński* eine Verständigung zwischen Regierung und Episkopat erzwungen. Diese Verständigung sollte als bequemes Werkzeug der Versklavung dienen. Es ging nämlich nicht nur um die Rechte der Kirche, sondern auch um die Menschenrechte, um die Versklavung des ganzen Volkes. Die Kirche mußte dieser Aktion ihr »Non possumus« entgegenstellen. Kardinal *Wyszyński* hat sein »Non licet tibi« während des Fronleichnamfestes gesprochen, und die Regierung antwortete darauf mit seiner Verhaftung. Auch viele andere Bischöfe wurden in dieser Zeit aus ihren Diözesen vertrieben. Die Regierung vermutete nicht, daß sich die Maßnahmen gegen sie selber richten würden, daß der laute Protest der Verfolgten nicht nur in der ganzen Welt hörbar sein würde, sondern auch die polnische Gesellschaft, vor allem die Arbeiterklasse, gegen die Regierung mobilisieren würde. Diese Maßnahmen wurden nämlich als Zeichen der Verskla-

zung des ganzen Volkes gedeutet. Die moralische Opposition hatte mit der lautesten Stimme gesprochen.

c) Nach der polnischen Oktoberrevolution im Jahre 1956 wurden nur die schärfsten antikirchlichen Maßnahmen abberufen. Obwohl der Primas befreit wurde und die Bischöfe in ihre Diözesen zurückkehren konnten, ist eine gewisse Spannung geblieben und in den letzten Jahren der *Gomułka*-Regierung wieder zu einem Höhepunkt gekommen. Die militärische Seelsorge *Wyszyński*s wurde von *Gomułka* als ständige Provokation aufgefaßt – tatsächlich war sie auf dem Hintergrund der bestehenden politischen und sozialen Lage eine Anklage gegen die Regierung. *Gomułka* war von seinem verhältnismäßig liberalen Kurs abgewichen und verfolgte eine Politik der Exploitation.

d) Es ist nicht leicht, die letzten zehn Jahre *Wyszyński*s zu beurteilen, noch ist die Distanz nicht groß genug, und die vorhandenen Informationen sind nicht ausreichend ausgewertet. Man kann jedenfalls von einer Verständigung zwischen *Gierek* und *Wyszyński* sprechen, oft wurden aber Entscheidungen ohne sein Wissen und Einverständnis getroffen. Eine letzte Beurteilung scheint mir jetzt noch nicht möglich zu sein. Wir müssen abwarten.

V. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Aufgrund dieser Überlegungen kann man meines Erachtens eine erweiterte Theorie der prophetischen Wirksamkeit der Kirche als moralische Opposition formulieren:

1. Es sind genügend theologische und historische Grundlagen vorhanden, um innerhalb der prophetischen Funktion der Kirche von ihrer sozialen Rolle in der Gesellschaft zu sprechen. Diese Rolle kann am besten in der Position als moralische Opposition erfüllt werden.
2. Die Kirche könnte diese Aufgabe nicht erfüllen, wenn sie ihre Unabhängigkeit vom Staat preisgäbe. Sie muß sich auch von allen politischen Parteien und Gruppierungen distanzieren, um nicht mit deren Zielsetzungen und Interessen identifiziert zu werden. Um das zu erreichen, muß sich die Kirche auch ökonomische und finanzielle Eigenständigkeit bewahren.
3. Moralische Opposition sein, das heißt, den höchsten humanen Werten dienen, sich für das Gemeinwohl des Volkes einsetzen und um die Menschenrechte kämpfen. Ein Verifikationsfaktor für diese Aktivität ist

für die Kirche immer pastorale Redlichkeit und soziale Uneigennützigkeit im Sinne des Grundsatzes: »da mihi animas, caetera tolle« gewesen. Nicht zuletzt aufgrund ihres Verzichts auf weggenommenes Eigentum stieg die Anerkennung der Kirche Polens beträchtlich, bis sie sogar als Gesprächspartner der Regierung ernstgenommen wurde.

4. Der Mechanismus der prophetischen Funktion der Kirche muß geographischen Unterschieden und politischem Wandel angepaßt werden, aber die Opferwilligkeit und der Vorzug geistiger Werte sind in diesem Kampf immer die erfolgreichste Waffe.

5. Die Geschichte Polens zeigt, daß in den Ländern, in denen die Versklavung des ganzen Volkes droht, die Funktion der Kirche von besonderer Wichtigkeit ist. In Ländern, in denen die Kirche vom Staat so abhängig ist, daß man von einer Staatskirche sprechen kann, gibt es keine soziale Kraft, die die armen Leute vor Absolutismus, Totalitarismus und staatlicher Tyrannei schützen könnte. Den größten Schaden bringt das der Kirche selbst, weil sie von den Leuten als überflüssig beurteilt wird. Sie verliert die Aufgabe, das menschliche Gewissen zu erziehen und weiterzubilden und damit auch die christliche, evangelische Authentizität.